

Werner Bätzing Geyerswörthstr. 12 D – 96047 Bamberg

Institut für Geographie
Professur für Kulturgeographie

Prof. em. Dr. Werner Bätzing

Wetterkreuz 15, 91058 Erlangen

Sekr. +49 9131 85-22633 (S. Donner)

Fax +49 9131 85-22013

werner.baetzing@web.de

[https://www.geographie.fau.de/
personen/werner-baetzing/](https://www.geographie.fau.de/personen/werner-baetzing/)

Betreff: Rundbrief 2023

Bamberg, den 24. Oktober 2023

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freunde,

im Zentrum meines diesjährigen Rundbriefs steht die Publikation meiner breit angelegten Mensch-Umwelt-Geschichte. Auf einer Erde, in der sich nicht nur die Umwelt, sondern auch zentrale Bereiche der menschlichen Welt in einer schweren Krise befinden, erhält die Frage, ob der Mensch ein „Homo destructor“ ist, eine neue, drängende Bedeutung.

Mensch-Umwelt-Geschichte 1: Zum Hintergrund

Von diesem Buch hatte ich Ihnen schon in meinem letzten Rundbrief berichtet. Es hat folgenden Titel:

Werner Bätzing: Homo destructor. Eine Mensch-Umwelt-Geschichte.

Von der Entstehung des Menschen bis zur Zerstörung der Welt.

Verlag C. H. Beck, München 2023, 463 S. mit 4 Karten, Euro 32,-

Diejenigen von Ihnen, die mich länger kennen, wissen ja, dass mich die Grundsatzfrage nach dem Verhältnis zwischen Mensch und Natur/Umwelt seit sehr langer Zeit beschäftigt, also schon lange vor dem Beginn meiner Alpen-Beschäftigung. Diese Grundsatzfrage prägte meine konkreten Alpen-Analysen zwar von Anfang an stark mit, aber ich habe diesen großen Kontext in meinen Alpen-Publikationen immer nur angedeutet. Ausgeführt habe ich ihn bislang – abgesehen von wenigen kurzen Aufsätzen – nur im Rahmen der Lehre, nämlich erstmals in meiner Vorlesung „Einführung in die Kulturgeographie I“ in Bern (1988-1995) und später in meiner Vorlesung „Die Mensch-Umwelt-Geschichte von der Entstehung des Homo sapiens bis zur Postmoderne“ in Er-

langen (1997-2014). Jetzt habe ich aus diesen jahrzehntelangen Auseinandersetzungen eine Monographie erarbeitet, die der Verlag zu Recht als „Opus magnum“ bezeichnet. Auf meiner Internetseite finden Sie die Titelei und eine Zusammenfassung, die ich für den eiligen Leser geschrieben habe.

Mensch-Umwelt-Geschichte 2: Zentrale These

In diesem Buch erweiterte und vertiefte ich meine in den Alpen entwickelte These, dass seit der Entstehung der Landwirtschaft nicht mehr die Natur, sondern die vom Menschen veränderte Natur – also die bäuerliche Kulturlandschaft oder die „zweite Natur“ – die Lebensgrundlage des Menschen darstellt (und dies gilt für die moderne Welt erst recht). Da die veränderte Natur aus sich heraus ökologisch nicht stabil ist, muss sie permanent vom Menschen stabilisiert werden, was bestimmte Nutzungsformen und viel zusätzliche Arbeit erfordert. Deshalb kann der Mensch seine Nutzungen nicht einfach ausweiten und ins Unendliche steigern – die Notwendigkeit der ökologischen Reproduktion der zweiten Natur bedeutet für den Menschen eine Selbstbegrenzung.

Die moderne Entwicklung, die sich nicht mehr an den konkreten ökologischen Lebensgrundlagen, sondern an raum-zeitlosen Prinzipien („abstrakte Abstrakta“) orientiert, die „immer und überall“ (also nirgendwo auf der räumlich und zeitlich begrenzten Erde) gelten, stellt die Selbstbegrenzung des Menschen grundsätzlich in Frage und führt zu einem grenzenlosen, unendlichen Wachstum in allen Bereichen, was die Umwelt und die eigenen Lebensgrundlagen immer stärker zerstört.

In dieser Situation halte ich nichts von den heute so populären Forderungen nach einem „grünen Wachstum“ oder nach einer „zweiten Aufklärung“ (also einer „besseren“ Aufklärung). Stattdessen mache ich als Gegenentwurf zur heutigen Umweltzerstörung den Rückgriff auf das bäuerliche Erfahrungswissen stark, nämlich die Verantwortung für die ökologische Stabilität der zweiten Natur als Selbstbegrenzung des Menschen. Da wir natürlich nicht mehr zu den vormodernen Bauerngesellschaften zurückkehren können, dient diese Leitidee dazu, viele Selbstverständlichkeiten unserer heutigen Naturwahrnehmung, unserer Wirtschaftsform und unseres Alltagslebens grundsätzlich in Frage zu stellen. Daraus könnten sich dann völlig neue Lösungen für die aktuellen Umweltprobleme entwickeln.

Mensch-Umwelt-Geschichte 3: Integrative Konzeption

Bei meiner Mensch-Umwelt-Geschichte war es mir besonders wichtig, weder zahllose Sachverhalte einfach nur additiv nebeneinander zu stellen, noch alles aus einem einzigen Prinzip heraus monokausal abzuleiten (so, wie es bei diesem Thema gern gemacht wird), sondern eine wirklich in sich zusammenhängende Mensch-Umwelt-Geschichte zu entwerfen, die der Komplexität der Thematik gerecht wird, ohne in Einzelteile zu zerfallen. Dazu habe ich zwei grundsätzliche Dinge umgesetzt:

1. Enge Verflechtung von Theorie und Empirie: Weder mit reiner Theorie (leer und inhaltslos), noch mit reiner Empirie (man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht) kann man die Welt verstehen, deshalb müssen beide eng miteinander verschränkt werden. In der Theorie beziehe ich mich auf die „Philosophische Anthropologie“ (v.a. auf Helmuth Plessner), und in der Empirie auf die Landschaftsanalyse (Landschaft = zweite Natur), wie sie im Fach Geographie erarbeitet und von mir im Alpenraum umgesetzt und weiterentwickelt wurde. Erst die enge Verschränkung von Theorie und Empirie ermöglicht eine reflektierte Analyse des Mensch-Umwelt-Verhältnisses.

2. In der Empirie haben sich die verschiedenen Teilsysteme der menschlichen Welt seit langem so auseinanderentwickelt, dass eine ganzheitliche Analyse der menschlichen Welt nicht mehr möglich ist. Man muss zuerst die Eigendynamik der einzelnen Teilsysteme analysieren, bevor eine reflektierte Synthese möglich wird (wie ich es bereits in „Die Alpen“ gemacht habe). Deshalb stelle ich in dieser Mensch-Umwelt-Geschichte für jede Epoche zuerst Wirtschaft, Gesellschaft und menschlich geschaffene Raumstrukturen getrennt voneinander vor, bevor ich die jeweilige Synthese beginne.

In diesem methodischen Vorgehen haben sich einerseits meine jahrzehntelangen Erfahrungen mit komplexen Mensch-Natur-Interaktionen im Alpenraum und in ländlichen Räumen auf verschiedenen räumlichen und zeitlichen Maßstabsebenen und andererseits meine Erfahrungen mit Wissenschaftstheorie und Naturphilosophie aus meinem Theologie- und Philosophiestudium niedergeschlagen.

Mensch-Umwelt-Geschichte 4: Geographie-Bezug

Ursprünglich bildete die Analyse der „Landschaft“, also der Interaktionen zwischen naturräumlichen Dynamiken und menschlichen Handlungen und ihrem Niederschlag in Form menschlich geprägter Natur (philosophisch: „zweite Natur“), den Kern der Fachdisziplin Geographie. Sie besteht deshalb aus zwei großen Teilbereichen, der Physischen Geographie (Naturprozesse) und der Anthropogeographie (menschliche Handlungen). Diese integrative Konzeption war 1983 der Grund, weshalb ich das Fach Geographie als wissenschaftliches Fundament für meine Alpenforschungen wählte.

Inzwischen ist diese integrative Komponente im Rahmen zunehmender Spezialisierungen weitgehend aus der Geographie verschwunden. Im Rahmen der neuen Diskussionen um die Rolle der Wissenschaften im „Anthropozän“ wird auf einmal eine „Neubestimmung der Wissenschaft“ gefordert, weil „die Fragmentierung, Kommerzialisierung, Homogenisierung und Anpassung an einen Mainstream des Wissens wenig geeignet ist, um den Herausforderungen des Anthropozäns gerecht zu werden“ (J. Renn: „Die Evolution des Wissens“. Berlin 2022, S. 41).

Der neue Stellenwert integrativer und interdisziplinärer Konzepte, der derzeit überall betont wird (siehe dazu meinen Artikel in Band 124/2022 der „Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft“, Download auf meiner Internet-Seite unter „Publikationen“) verleiht auf einmal

der traditionellen Konzeption der Geographie eine neue Relevanz. Natürlich bin ich nicht der Meinung, dass die alte Geographie darauf fertige Antworten gefunden hätte, aber ich bin der Meinung, dass innerhalb der Geographie dazu sehr viele Erfahrungen vorliegen, aus denen man – in erster Linie ex negativo! – sehr viel Relevantes lernen könnte und durch die man heute manche Irrwege vermeiden könnte.

Meine Mensch-Umwelt-Geschichte verfolgt auch das Ziel, sowohl die Geographie als integrative Wissenschaft als auch grundsätzlich integrative Wissenschaftskonzepte (wie die „Philosophische Anthropologie“ oder die „Humanökologie“) wieder aufzuwerten, weil die Wissenschaft nur mit solchen Konzepten den aktuellen Herausforderungen der Umweltkrise gerecht werden kann.

Preisreduktion Alpenbildband

Mein Alpenbildband kam erstmals im Jahr 2005 unter dem Titel „Bildatlas Alpen“ heraus. Eine vollständig überarbeitete Fassung erschien im Jahr 2018 unter dem Titel „Die Alpen – Das Verschwinden einer Kulturlandschaft“ (Wissenschaftliche Buchgesellschaft/Theiss-Verlag), 2., durchgesehene Auflage im Jahr 2021. Für diese Ausgabe hat der Verlag jetzt den Preis deutlich reduziert.

- Buchhandelsausgabe (Theiss Verlag): Statt Euro 42,- nur noch Euro 19,95
- Mitgliederausgabe (Wiss. Buchges.): Statt Euro 33,60 nur noch Euro 15,96

Ich empfehle Ihnen dieses Angebot, weil die Restexemplare begrenzt sind und weil es danach keine Neuauflage in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft mehr geben wird.

Alpine Raumordnung

Die Idee einer „Alpinen Raumordnung“ entsteht in den 1970er Jahren im Rahmen der damaligen Planungseuphorie in Europa. Sie versuchte mit den beiden Zielen „Ordnung“ (verbindliche Grenzen gegenüber einem übermäßigen Wachstum: Wachstumsbegrenzung) und „Entwicklung“ (Förderung wirtschaftsschwacher Regionen: Wachstumsförderung) überall ausgewogene oder gleichwertige Lebensbedingungen herzustellen.

Mit dem Zerfall der „Sozialistischen“ Staaten im Jahr 1990 und dem Aufstieg des Neoliberalismus wurde Raumordnung (genauer: in erster Linie das Ordnungsziel) unmodern und entwertet, und dies betraf auch die Alpine Raumordnung, obwohl mit der Alpenkonvention inzwischen ein Instrument entstanden war, das sie hätte aktiv umsetzen können. Einzig Peter Haßlacher (1949-2019) setzte sich als Leiter der Fachabteilung „Raumplanung-Naturschutz“ des Österreichischen Alpenvereins immer wieder für das Instrument der Alpinen Raumordnung ein und hielt diese Idee innerhalb der Alpen lebendig.

Jetzt gibt es plötzlich in Österreich eine neue Initiative für eine Alpine Raumordnung. CIPRA-Österreich hat das zum Anlass genommen, die Broschüre „Alpine Raumordnung. Ein Raumentwicklungskonzept für den Alpinen Raum. Handbuch“ herauszugeben (Wien 2022, 56 S.), zu der

ich das Vorwort geschrieben habe. Ich weise explizit auf diese Publikation hin, weil ich – wie Peter Haßlacher – der Meinung bin, dass eine Alpine Raumordnung ein zentrales und unverzichtbares Werkzeug für eine nachhaltige Alpenentwicklung ist. Bestellungen oder Download der Broschüre über die Internetseite von CIPRA-Österreich.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Bücher von Franz Dollinger hinweisen: Er war von 1987 bis 2020 Raumplaner in der Salzburger Landesregierung (lange Zeit in leitender Position), und er veröffentlicht nach seiner Pensionierung seine raumplanerischen Erfahrungen in Buchform: „65 Jahre Salzburger ROG und 50 Jahre LEP“ und „Das Dilemma und die Paradoxien der Raumplanung, 1. Buch“ (beide Bücher: LIT-Verlag, Wien 2021, weitere sollen folgen). Für mich sind dies die reflektiertesten Erfahrungen mit Raumordnung und Raumplanung im gesamten Alpenraum, und sie sind m. E. für Alle wichtig, die mit diesem Instrument zu tun haben oder damit arbeiten wollen.

Damit verabschiede ich mich von Ihnen bis zum nächsten Rundbrief, in dem dann Wanderbücher über die piemontesischen Alpen im Zentrum stehen werden.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Bätzing

Prof. em. Dr. Werner Bätzing
Archiv für integrative Alpenforschung
Geyerswörthstr. 12
D – 96047 Bamberg
Deutschland

